

Programme nicht immer recht greifen. Die hervorragende zusammenfassende Bewertung entschädigt dafür. Leider sind allerdings die in der Kapitelüberschrift angekündigten Thesen zur Ausprägung und Steuerung von Partizipation eher eine zusammenfassende Analyse der acht Fallstudien.

Insgesamt besticht diese Studie über weite Strecken durch eine beeindruckende Fülle hervorragend recherchierten Materials, durch genaue Detailkenntnisse der Wohnungssituation und Verhältnisse in den Slums von Bombay und durch gutes Fingerspitzengefühl beim Umgang mit Zahlen. Allerdings liegt ein gewisser Schwachpunkt in der etwas diffus erscheinenden Zielrichtung der Resultate. Auch wenn die Autorin die theoretischen Grundlagen von Partizipation und Intervention umfassend darstellt, bedeutet Partizipation für die meisten Projekte in der Praxis lediglich eine Möglichkeit zur Mitsprache der "Betroffenen" in Programmen, die andere formuliert und initiiert haben. So sehr die Studie die Notwendigkeit und Chancen einer umfassend verstandenen Partizipation betont, zeigt die Analyse der Fallstudien doch, daß Partizipation nicht automatisch einen signifikanten Nutzen für die Zielgruppe beinhaltet, nicht von selbst zu sozialem Wandel oder gar "Empowerment" führt.

Georg Amshoff

**Gunter Schubert, Rainer Tetzlaff, Werner Vennewald (Hrsg.): Demokratisierung und politischer Wandel. Theorie und Anwendung des Konzeptes der strategischen und konfliktfähigen Gruppen (SKOG)**

Münster/Hamburg: Lit, 1994 (Demokratie und Entwicklung, Bd. 6), 424 S.

**Werner Vennewald: Singapur. Herrschaft der Professionals und Technokraten - Ohnmacht der Demokratie?**

Opladen: Leske und Budrich, 1994 (Sozialwissenschaftliche Studien; 31), 361 S.

"Demokratie" - dieses Wort beweist in der internationalen Diskussion weiterhin große Sprengkraft. Besonders in den aufstrebenden Gesellschaften Asiens gab es im letzten Jahrzehnt hoffnungsvolle Ansätze für Demokratisierung, aber auch Gegentendenzen. Demokratische Streiter wie Kim Dae Jung weisen auf die demokratischen Traditionen der asiatischen Kulturen hin, wohingegen andere, z.B. der ehemalige Ministerpräsident Singapurs Lee Kuan Yew, die "asiatischen Werte" aufs Podest gehoben und damit auch in den "alten" Demokratien viele Anhänger gefunden haben.

Autoritäre Herrschaft oder Demokratisierung? Für die Autoren des Konzeptes der strategischen und konfliktfähigen Gruppen (SKOG) ist beides möglich. Doch sie beziehen Stellung: Demokratisierung ist die "normativ erstrebenswerte Variante des politischen Wandels" (S.43). Ihr Ziel ist, Studierenden der Sozialwissenschaften Mittel an die Hand zu geben, politischen Wandel in Entwicklungs- und Schwellenländern mit Hilfe eines akteurszentrierten und handlungsorientierten Analyseverfahrens untersuchen und Demokratisierungschancen bewerten zu können.

Im ersten Kapitel führt Rainer Tetzlaff fundiert in die Thematik der Demokratisierung als weltweiten Prozeß sozialen Wandels ein und stellt Begriffe, Prämissen und Analyseinstrumente vor. Das zweite Kapitel erläutert das

SKOG-Konzept und stellt die Gruppen (Militär, Unternehmer, Landbesitzer, Professionals, Arbeiter und Angestellte, religiöse Spezialisten, Marginalisierte) idealtypisch vor. Die folgenden Kapitel bilden Fallstudien zu Taiwan, Südkorea, Singapur, Thailand, Nepal und Äthiopien, in denen die Anwendung des Konzeptes demonstriert wird. Den Abschluß des Buches bildet ein Transitionsmodell in fünf Phasen und neun Schritten.

Das SKOG-Konzept ist von dem Konzept der strategischen Gruppen der Bielefelder Soziologen Hans-Dieter Evers und Tilmann Schiel<sup>1</sup> angeregt. Es soll kein neues sozialwissenschaftliches Paradigma eingeführt, sondern versucht werden, "einen integralen Ansatz zu erarbeiten, der zwischen den objektiv-strukturellen und den subjektiv-handlungsspezifischen Faktoren gesellschaftlicher Entwicklung vermittelt" (S.57).

Strategische (herrschende) und konfliktfähige (oppositionelle) Gruppen sind Personengruppen in ähnlicher gesellschaftlicher Lage, die über ein kollektives Bewußtsein, bestimmte Konfliktpotentiale und Machtressourcen verfügen, die sie zielgerichtet zur Durchsetzung ihrer Interessen einsetzen. Der Staat erscheint als das Handlungsfeld dieser Gruppen im Kampf um Ressourcen, politischer Wandel (als eine Form davon Demokratisierung) als Ergebnis sich verändernder innergesellschaftlicher Kräfteverhältnisse. Die gesellschaftlichen Kämpfe können sowohl zu Regression in autoritäre Herrschaftsformen oder Staatszerfall führen wie auch zu Demokratisierung, d.h. zu "einer politischen, sozialen und ökonomischen Partizipationserweiterung" (S.97). Demokratisierung wird funktionalistisch (nicht an bestimmte demokratische Institutionen gebunden) aufgefaßt.

Eine wichtige Rolle spielen dabei unabhängige Professionals (Ärzte, Lehrer, Professoren, Anwälte, Journalisten, Ingenieure). Diese sind den neuen Mittelschichten zuzuordnen und verfügen über ein hohes Ausbildungsniveau. Ihre Ressource "Wissen" ist vergleichsweise schwach, jedoch stellen sie sowohl eine bedeutende Quelle der Legitimation, als auch des Widerstandes dar. Gelingt es den Herrschenden, die Professionals einzubinden, verlieren diese oft ihren dynamischen Charakter.

Besonderes Augenmerk richten die Autoren auf die häufig vernachlässigte Untersuchung der politischen Kultur bei der Analyse von Demokratieprozessen in außereuropäischen Gesellschaften. Tradierte Einstellungen gegenüber Herrschaft, die "Streitkultur" und die Wahrnehmung der eigenen Vergangenheit haben großen Einfluß auf Demokratisierungschancen.

In der ersten Studie fragt der Co-Autor Gunter Schubert: "Taiwan - eine konsolidierte Demokratie?" Die demokratische Transition Taiwans sieht er nicht nur als Produkt der Stärke der Oppositionsbewegung, sondern auch als Bereitschaft von Teilen der Regierungspartei KMT, einen Reformkurs einzuleiten. Er schätzt Taiwans Demokratie als solide ein, da ein Machtpatt zwischen strategischen und konfliktfähigen Gruppen herrsche. Gefährdet sei sie nicht nur durch die Bedrohung seitens der VR China, sondern auch durch wachsende soziale Gegensätze und die zunehmende politische und wirtschaftliche Vorteilsnahme durch Professionals und Unternehmer.

Für Bernd Gruschinski ist "Südkorea - die erkämpfte Demokratie". Hervorgegangen aus den gewalttätigen Kämpfen gegen ein Militärregime, seien die Konsolidierungsaussichten der Demokratie gut, da die konfliktfähigen Gruppen an den politischen und ökonomischen Ressourcen stärker partizipieren könnten. Dies sei allerdings nur eingeschränkt für die Arbeiter gültig.

Gerd Reinicke titelt: "Thailand - die gefährdete Demokratie". Das Militär habe noch immer ohne zureichende demokratische Legitimation Zugriff auf wichtige Ressourcen, während die städtische Arbeitnehmerschaft und die Landbevölkerung keine organisatorische Basis hätten, um effektiv am politischen Prozeß zu partizipieren.

In "Nepal - die schwache Demokratie" stellt Ingmar Grundmann die Konsolidierungsaussichten in Frage. Obwohl die Demokratisierung von den konfliktfähigen Gruppen erstritten wurde, sei ihre sozialstrukturelle Verankerung auf die Städte beschränkt und somit schwach.

In der letzten Fallstudie untersucht Rainer Tetzlaff "Demokratisierung unter Bedingungen von Armut und Unterentwicklung: Probleme und Perspektiven der demokratischen Transition in Afrika. Das Beispiel Äthiopien - das erzwungene Experiment einer verfrühten Demokratie". Er arbeitet heraus, daß aufgrund der politisierten Ethnizität und Konkurrenz der Regionen im Prozeß der Staatswerdung die Voraussetzungen für eine liberale Demokratie westlicher Prägung fehlen.

Das Konzept haben die Herausgeber im Rahmen eines zweijährigen Forschungsprojekts der DFG zum Thema "Demokratisierung in südost- und ostasiatischen Schwellenländern" unter der Leitung von Prof. Rainer Tetzlaff am Institut für Politische Wissenschaft der Universität Hamburg formuliert. Die Mitverfasser Gunter Schubert und Werner Vennewald erarbeiteten die Hauptfallstudien zu Taiwan<sup>2</sup> und Singapur. Zusätzlich wurde das Konzept durch weitere Fallstudien (Diplomarbeiten) und Diskussionen mit Studierenden weiterentwickelt. Das Resultat ist ein verständliches und anwendungsorientiertes Buch, das fundiert in die Demokratietheorie einführt und Studierenden eigenständiges und kreatives Arbeiten und die Beurteilung komplexer gesellschaftlicher Prozesse ermöglicht.

Bei Werner Vennewalds Studie *Singapur. Herrschaft der Professionals und Technokraten - Ohnmacht der Demokratie?* handelt es sich um eine gekürzte Fassung seiner Dissertation, die in der gerade besprochenen Schrift auch als Fallstudie veröffentlicht ist. Am Beispiel Singapurs zeigt er auf, wie Professionals, die in den anderen Ländern der Regionen die Triebkraft der Demokratisierung darstellen, eine autoritäre Herrschaft errichten können, wenn es ihnen gelingt, das politische Zentrum zu dominieren. Daneben fragt er: Gibt es ein "asiatisches" Demokratiemodell? Ist der Weg Singapurs übertragbar? Ist er entwicklungspolitisch überlebensfähig? Die Antworten kurz vorweg: Nein, nein, nein.

Während seines zweijährigen Feldforschung hatte der Autor das zweifelhafte Glück, die subtilen Unterdrückungsmethoden professionaler Herrschaft am eigenen Leib zu erfahren. Mehrfach wäre sein Aufenthalt fast vorzeitig beendet worden, da sich keine Forschungseinrichtung fand, die ihm die in Singapur notwendige Forschungsgenehmigung erteilen wollte. Im Laufe seiner Untersuchungen kam der Autor zu der Erkenntnis, daß die betreffenden Personen nicht auf behördliche Anweisungen reagierten, sondern sich aus Angst vor möglichen Konsequenzen scheuten, einer eventuell kritischen Forschung Raum gegeben zu haben. Dieser "Akt der intellektuellen Unredlichkeit und Selbstaufgabe" veranlaßte den Autor, die "subtile autoritäre Macht der Herrschenden" genauer zu untersuchen (S.10). Der Aufstieg der Professionals zur Macht, ihre Absicherung

und ideologische Begründung stehen folgerichtig im Mittelpunkt seiner Darlegungen. Bei seiner Forschung selbst unterlag er keinen Behinderungen, wenngleich viele seiner Gesprächspartner nicht genannt werden wollten.

Im ersten Kapitel stellt er kurz das SKOG-Konzept und die Implikationen für den speziellen Fall vor. Das zweite Kapitel beschreibt die Herrschaft der Professionals. In einer historisch einmaligen Situation gelang es Professionals um Lee Kuan Yew mit Hilfe ihrer Partei (der People's Action Party, PAP) durch ein Patt zwischen den gesellschaftlichen Gruppen an die Hebel der Macht zu gelangen. Dort konnten sie sich durch wirtschaftliche Erfolge und den Aufbau einer materiellen Ressourcenbasis, der Staatsbetriebe, behaupten.

Es gelang der kleinen Gruppe von Professionals in den sechziger Jahren, die nationale Krisenstimmung nach der Trennung von Malaysia auszunutzen und den öffentlichen Diskurs durch ihre Ideologie des Pragmatismus zu bestimmen: Sie als Experten betrieben im Interesse eines nationalstaatlichen Gemeinwohls eine ideologiefreie, "objektiv notwendige" Sachpolitik.

In einer Konfuzianismuskampagne zu Beginn der 80er Jahre versuchten sie, ihre Ideologie in ein östliches Gewand zu kleiden. Die "asiatischen Werte" und die "asiatische Demokratie" entstanden. Eindrucksvoll zeigt der Autor auf, daß das Denken der Professionals eigentlich europäisch - vom britischen Fabianismus geprägt - war. Die Anfang des 20. Jahrhunderts in England einflußreichen Fabier entstammten der Mittelschicht und propagierten die Anwendung naturwissenschaftlicher Methoden zur Lösung der sozialen Frage im Sinne "nationaler Effizienz". Für die durch ihre Herkunft und Ausbildung von der eigenen Kultur entfremdeten Professionals stellte "die pragmatisch-rationale Ideenwelt der Fabier ... eine 'kulturlose' und damit in jeden kulturellen Kontext zu integrierende, politische Entwicklungsphilosophie dar," mit der sie ihr "kulturelles Vakuum" füllen konnten (S.98 f.). Ihnen gelang es, die vorhandenen Elemente der Demokratie soweit zu manipulieren und instrumentalisieren, daß dies zu einer "Ohnmacht der Demokratie" und zur Etablierung einer "Herrschaft der Professionals und Technokraten" führte. Rigide Auslese und politischer Zwang führten dazu, daß kaum einer es wagte, wegen demokratischer Ideale seine Karriere aufs Spiel zu setzen.

Im dritten Kapitel schildert der Autor, wie ein Kreis von Technokraten aus Politik, Verwaltung und staatlicher Wirtschaft in den 80er Jahren zur dominierenden strategischen Gruppe aufsteigt und die Politik der Professionals "technokratisch überhöht". Das vierte Kapitel, "Legitimationsverlust, Konfliktpotentiale und Handlungsstrategien: Von den Stärken und Schwächen der konfliktfähigen Gruppen", beschreibt die Ursachen der schwindenden politischen Unterstützung der PAP und untersucht die Oppositionsparteien sowie die Konfliktfähigkeit von Professionals, Unternehmern und Arbeiter- und Angestelltenschaft. Im fünften Kapitel beurteilt der Autor die politischen Strategien der Technokraten in den 90er Jahren und die Möglichkeiten von Demokratisierung. Letztere schätzt er gering ein, solange die Spitze der PAP nicht fraktioniert sei und die bei der Politikgestaltung "Konsultierten" die Politik der Führung nicht endlich als "sublime Mittel technokratischen Macherhaltes" durchschauten (S.305).

In seiner Schlußbetrachtung prognostiziert der Autor, daß die Stabilität Singapurs durch die Stärke der Technokraten und die Schwäche der Opposition bedroht sei. Es fehlten erstens Kontrollmechanismen, Fehler zu relativieren und Machtmißbrauch aufzudecken, und zweitens konfliktfähige Gruppen und Ver-

mittlungsinstanzen, die "Konfliktlagen friedlich in das politische Zentrum transportieren können". Drittens führe die Entpolitisierung der Bevölkerung dazu, daß die Menschen den korporatistischen Strukturen der Technokraten entglitten, durch die tiefen Eingriffe des Staates soziale Regeln verlernten und sich auf "traditionelle und damit ethnisch exklusive Wertehaltungen" rückbesännen. Das könnte zu einer Abkapselung der verschiedenen Ethnien führen. Nur durch die "Betonung und politische Förderung von ethnisch neutralen, demokratischen Grundhaltungen" könnte sich der multiethnische Staat Singapur langfristig stabilisieren. Mißlänge die Demokratisierung, drohe Singapur, den "langwierigen und oftmals gewalttätigen geschichtlichen Kampf um eine demokratische Ordnung wiederholen (zu) müssen" (S.312 f.).

Durch die differenzierte Analyse und den umfassenden Ansatz ist dieses Buch ein wichtiger Beitrag zu der Demokratisierungsdiskussion in Asien. Es hilft, das Phänomen Singapur zu verstehen und die "asiatischen Werte" als das zu sehen, was sie letztlich sind: die ideologische Verbrämung technokratischer Herrschaft. Seine Stärke ist auch seine Schwäche: Dem in der Geschichte Singapurs nicht so Bewanderten dürfte es aufgrund der Länge des behandelten Zeitraums (30 Jahre) und der auf Gruppen bezogenen Anordnung der Kapitel nicht immer leichtfallen, dem Zeitstrang zu folgen. Eine kurze Darstellung der singapurischen Geschichte wäre eine große Hilfe.

- 1) Evers, Hans-Dieter; Schiel, Tilman: **Strategische Gruppen. Vergleichende Studien zu Staat, Bürokratie und Klassenbildung in der Dritten Welt**, Berlin: Dietrich Reimer Verlag, 1988.
- 2) Die Studie von Gunter Schubert, seit 1994 wissenschaftlicher Referent an der Forschungsstätte der evangelischen Studiengemeinschaft, ist auch als Monographie erschienen. Schubert, Gunter: **Taiwan die chinesische Alternative. Demokratisierung in einem ostasiatischen Schwellenland (1986-1993)**, Hamburg: Institut für Asienkunde, 1994 (Mitteilungen des IfA; 237).

Martin Kölling

**Mazur, Wolfgang: Aspekte tourismusinduzierten Wandels in Entwicklungsländern unter besonderer Berücksichtigung des Individualtourismus, dargestellt am Beispiel eines Wohnquartiers in Yogyakarta (Indonesien)**

Frankfurt/Main: Peter Lang, 1994 (Europäische Hochschulschriften; XXXI/245), IX,286 S.

Wolfgang Mazurs Beitrag stößt in eine Lücke der touristischen Drittweltempirie, die über viele Jahre hindurch ideologisch gefärbten Hypothesen und Fernanalysen den Vorzug vor aktueller Feldforschung vor Ort eingeräumt hat. Die "Flucht in die Ferne" ist zweifellos das prägende Phänomen der westlichen Freizeitgesellschaft der 90er Jahre, die Suche nach medial suggerierter Exotik und Ursprünglichkeit treibendes Motiv; Südostasien liegt als Zielregion im absoluten Vordergrund und weist in den letzten Dekaden jährliche Zuwachsraten von 8-12% auf, wobei Indonesien seit Mitte der 80er Jahre den stärksten Aufschwung erlebt. In Kombination mit zunehmender Individualisierung - Tourismus einmal mehr als Spiegelbild gesamtgesellschaftlicher Entwicklungen - scheint die Problemstellung der Arbeit daher überaus interessant, nicht zuletzt in Ermangelung ähnlich gelagerter Studien des Java-Tourismus: Touristische Case-Studies fokussieren indonesienweit traditionell auf Zentren des Ethno-Tourismus (Bali, Tana Toraja), ohne Reisestile als Auslösefaktor soziokulturellen Wandels näher auszuweisen.